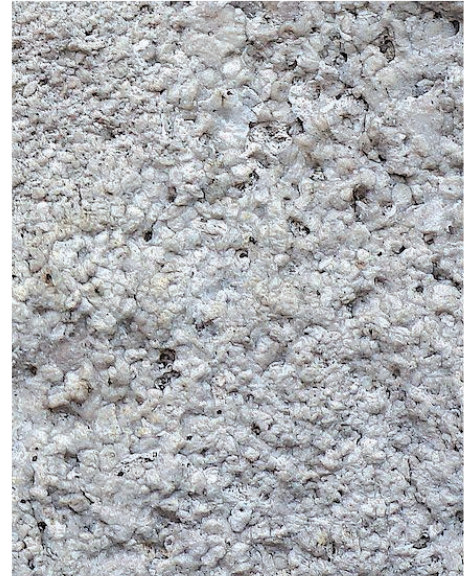


Posten 8: Ecke Freie Strasse - Marktplatz - Gerbergasse**Erkennst du das Gestein wieder?**

Erkennst du die Häuser am Südende des Marktplatzes auf der alten Postkarte oben? Weisst du noch, wie das körnige Gestein heisst, aus dem ihre Fassaden bestehen? Wo hast du es heute schon gesehen und was ist das Spezielle daran?

Gesteinsnamen:

Wo in Basel:

Was das Spezielle daran ist:

Der Kalkstein der Häuser an der Ecke Freie Strasse - Marktplatz - Gerbergasse stammt mit grosser Wahrscheinlichkeit aus einem der Steinbrüche in der Region Münschenstein - Arlesheim - MuttENZ - Pratteln, wo ebenfalls Oolithe zum Bau von Häusern in Basel abgebaut wurden. Diese sind auf die gleiche Weise entstanden wie jene von Laufen, sie sind aber etwa 10 bis 15 Millionen Jahre älter.

Der ergiebigste Steinbruch dürfte jener am Sulzchopf bei MuttENZ gewesen sein. Aus diesen Steinen wurde z.B. der Badische Bahnhof in Kleinbasel gebaut. Schon ab dem 15. Jh. wurde am Sulzchopf Kalkstein abgebaut. Im Jahr 1787 wurde der Steinbruch „Sulzsteingrube“ in Betrieb genommen. Zeitweise wurden die Steine mit einer Standseilbahn den steilen Hang hinab bis zu einer Rampe geführt und dort auf die hölzernen Steinwagen der Fuhrleute umgeladen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand der bewährte Baustoff jedoch keine Verwendung mehr, vermutlich wurde er durch die aufkommende Betonbauweise verdrängt. Deshalb wurde die Sulzsteingrube im Jahre 1918 stillgelegt.

Die Sulzsteingrube ist heute ein Naturschutzgebiet. Andere Steinbrüche wurden als Deponien genutzt, sodass sie heute kaum mehr zu sehen sind. Sie wurden mit Bauschutt aufgefüllt, teilweise wurde dort vermutlich aber auch schadstoffbelasteter Müll entsorgt.

Steibure

So wurden die Bauern damals genannt, welche Bausteine nach Basel geführt haben. Die nachfolgende Schilderung ist Karl Pfirter-Haller aus MuttENZ aus den Erzählungen seines Vaters (Stäffeniggis-Niggi, geb. 1874) in Erinnerung geblieben. Sein Grossvater Niklaus Pfirter Mesmer, (Stäffeniggi, geb. 1846) war Steibur.

„Die Steinwagen waren solide und schwer gebaute hölzerne Brückenwagen. Gefahren wurde meistens zweispännig, bei ganz schweren Transporten auch vierspännig. Bis zur Aufnahme des Bahnbetriebes auf Sulz mussten die Steine in der Grube selbst geladen werden. Der Abtransport erfolgte über die heute noch bestehenden Wege. Sicher waren diese damals in schlechtem Zustand. Dies bedeutete für die Pferde eine Schinderei. Entlohnt wurde auf Grund des Gewichtes der transportierten Steine und alle Fuhren mussten deshalb auf der Waage gewogen werden. Erst dann erfolgte die Weiterfahrt an den Bestimmungsort in Basel. Im Schänzli war das gegenüberliegende Birsufer nur über eine Holzbrücke zu erreichen, welche der Belastung durch die Steinwagen nicht gewachsen war. So musste meistens der Umweg über Birsfelden genommen werden. Hatte eine Fuhre ihren Bestimmungsort z.B. im Gundeldingerquartier, führte der Weg den Sägeberg hinauf. Für eine Zweispännerladung war die Fracht zu schwer und so musste man stets darauf bedacht sein, dass gegenseitig Vorspann geleistet werden konnte. Der Rückweg mit leeren Wagen war über das Schänzli möglich und meistens ging der Weg bei niedrigem Wasserstand der Birs mit Ross und Wagen durch das Flussbett.“

Jeder Steibur betrieb nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft und hielt nebst Pferden auch eine oder zwei Kühe. Die Erträge aus der Landwirtschaft vermochten in vielen Fällen jedoch kaum der Selbstversorgung zu genügen und genügend Futter für die Pferde zu liefern.

Als Steibure waren tätig:

Bär Rudolf (Säuliruedi)

Grollimund-Lavater Nathanael

Meyer-Mesmer Samuel (Gallisämi)

Gruber-Weber Johann

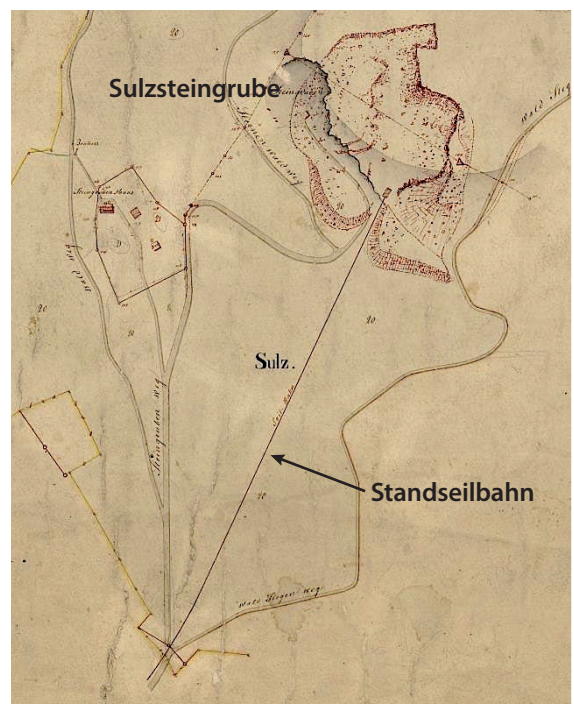
Pfirter-Mesmer Niklaus (Stäffeniggi)

Als letzter ehemaliger Steibur ist Johann Gruber-Weber am 26. Februar 1924 gestorben.

Aufgezeichnet im Januar 1982,
www.heimatkunde-muttENZ.ch



Blick vom Steinbruch Sulzsteingrube über MuttENZ nach Basel (Peter Birmann, 1830, Kunstmuseum Basel).



Karte der Sulzsteingrube mit der Trasse der Standseilbahn (Philipp Jacob Siegfried, 1830/31, Museen MuttENZ).



So könnten damals auch die Fuhrwerke der „Steibure“ am Sulzberg ausgesehen haben. (Theodor Strübin, Fuhrwerk mit Gisibergsteinen, vermutl. 1940er-/1950er-Jahre, Museum Baselland, Liestal).